

# Marzena Zwolska

---

"Translation im Spannungsfeld der cultural turns", red. Katarzyna Lukas, Izabela Olszewska, Marta Turska, Frankfurt am Main 2013 : [recenzja]

---

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 6, 440-443

---

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

die Rolle der neuen Medien (Computer und Internet) im Prozess der Literaturvermittlung und definiert die Begriffe *digitale Literatur*, *Literatur im Netz* und *Netzliteratur*.

Im Beitrag *Emotionen im universitären Literaturunterricht* präsentiert Marina Petrovic-Jülich Ergebnisse einer Umfrage, die unter den Studenten am Lehrstuhl für Germanistik in Kragujevac (Serbien) im Hinblick auf den Literaturunterricht durchgeführt wurde. Die Umfrage hat Folgendes gezeigt: die Unterrichtsatmosphäre ist von der Lehrkraft abhängig, in den meisten Fällen gibt es im Literaturunterricht keine Diskussionskultur, die meisten Befragten fühlen sich nicht motiviert, das Verhältnis zwischen einer Lehrkraft und den Schülern ist meistens negativ. Die Studenten vermissen einen lernerzentrierten, gut organisierten Unterricht, wo es viele Diskussionen geben könnte. Die Autorin stellt einige Projekte vor, wie das Projekt *Lesen ist wieder in Mode - Clemens Meyer in Kragujevac* und die theaterpädagogische Inszenierung (Theaterspiel). Sie dienen sowohl als Beweis dafür, dass es möglich ist, Literatur interessant zu vermitteln, als auch als Anstoß zu einer anderen, interessanteren und motivierenderen Gestaltung des Literaturunterrichts.

Der Band wird mit dem Beitrag *Gefühlswelten und Emotionsdiskurse in Literatur und Literaturdidaktik* von Neva Šlibar abgeschlossen. Die Au-

torin weist auf das Vorhandensein von Emotionen und Gefühlen in der Literatur am Beispiel des Romans von Maja Haderlap *Engel des Vergessens* hin. Sie versucht anhand der Ausführungen von verschiedenen Forschern das Phänomen der Emotionen in der Literatur zu identifizieren und zu gliedern sowie den Begriff *Emotionen* zu erklären. Sie bezieht sich auf die Erkenntnisse der Untersuchungen Antonio Damasio, eines leitenden Forschers auf dem Gebiet der Neurologie und Emotionspsychologie. Damasio hebt die Rolle der Emotionen beim Wahrnehmen, Erinnern und Lernen hervor. Die Autorin äußert sich auch zum Literaturunterricht, sie stellt einige didaktische Prinzipien für die Vorbereitung und Ausführung des Literaturunterrichts dar, schildert, wie der Selektionsprozess der literarischen Texte aussehen sollte, sowie welche Ziele der Literaturunterricht verfolgt.

Der Inhalt des Bandes ist besonders nützlich für Lehrkräfte. Sie können ihr Wissen über die Gefühlswelt der Schüler bereichern und es in Anspruch nehmen, um die Motivation ihrer Schüler im Lernprozess zu fördern. Hilfreich können auch die Vorschläge für eine interessante Literaturvermittlung sein, die im Band vorgestellt wurden. Es wäre zu wünschen, dass der Band dazu beiträgt, das oft eher negative Verhältnis der Schüler zur Literatur zu verbessern.

**Marzena Zwolska: KATARZYNA LUKAS/ IZABELA OLSZEWSKA/ MARTA TURSKA (Hrsg.) (2013): *Translation im Spannungsfeld der cultural turns* (= Studien zur Germanistik, Skandinavistik und Übersetzungskultur Bd. 7). Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 239 S.**

Wie dem Titel des Bandes zu entnehmen ist, greift er das Phänomen der kulturellen Wende in Bezug auf ihre Bedeutung für die Entwicklung der Translationswissenschaft auf. Die im Band versammelten Beiträge, darunter dreizehn in deutscher und drei in englischer Sprache verfasst, setzen an dem von Doris Bachmann-Medick eingeführten Begriff *cultural turns* an und beweisen aus literatur- und sprachwissenschaftlicher Sicht die unvermeidliche und unumstrittene Einbettung der Translation in der Kultur. Historischer Hintergrund, Politik und Ideologie, soziale und ethische Aspekte der Translation kommen dabei zur Sprache, was

dieses Buch noch interessanter macht. In der Einleitung, wo auf eine besondere Rolle des Werks von Bachmann-Medick hingewiesen wird, geht Katarzyna Lukas auf die Vielfalt kulturwissenschaftlicher Wenden ein – von dem *linguistic turn* der 60er Jahre über die sich rasch abwechselnden *turns* seit den 80er Jahren (wie etwa *performative turn*, *reflexive turn*, *postcolonial turn*, *translational turn* etc.) bis hin zum heutigen Stand.

Mit der Geschichte der literarischen Übersetzung im Sinne einer sich konsequent durchsetzenden kulturellen Neuorientierung beschäftigen sich in ihren Beiträgen Radegundis Stolze

(*Wo Übersetzungswissenschaft Kulturwissenschaft ist*) und Anna Majkiewicz (*Die Theorie der literarischen Übersetzung nach dem cultural turn*). Die letztere Autorin untermauert ihre theoretischen Überlegungen u.a. zu dem *New Historicism* als einem der richtungs- und ausschlaggebenden Ansätze in der Translationswissenschaft durch eine Analyse des Stücks von Elfriede Jelinek „Präsident Abendwind“ mit dem Anliegen, kulturbedingte Unterschiede zwischen dem Originaltext und dessen polnischer Übersetzung zu entdecken und das soziale Engagement der österreichischen Autorin sowie den politischen Hintergrund ihres Schaffens dem Leser näherzubringen.

Die kulturelle Fremdheit in der Übersetzung bildet das Thema der Aufsätze von Katarzyna Lukas und Małgorzata Jokiel. In einem Beitrag mit dem Titel *Die Fremdheit vertraut machen. Der translatorische Umgang mit Reinhard Jirgls Unkonventionalität zwischen Übernahme, Kreativität, Verfremdung und Aufgabe* zeigt M. Jokiel, wie geschickt der polnische Übersetzer Ryszard Wojnakowski die Eigenart des Romans von Jirgl meistert und wie er mit den sich mannigfaltig manifestierenden *Alienität* und *Alterität* im Schaffen des DDR-Schriftstellers umgeht. Im Beitrag von K. Lukas (*Fremdheit übersetzen. Dimensionen der Alienität im Roman „Everything Is Illuminated“ von J.S. Foer in seinen interlingualen und intersemiotischen Transpositionen*) zeigen sich *Alienität* und *Alterität* in ihren linguistischen, soziokulturellen, aber auch metaphysischen Aspekten. Die Autorin vergleicht den Roman „Everything Is Illuminated“ des amerikanischen Schriftstellers J.S. Foer mit seiner deutschen und polnischen Übersetzung und mit der Verfilmung von L. Schreiber. Der Leser bzw. Zuschauer begegnet zwei grundverschiedenen Welten und somit auch Kulturen – so begibt sich ein junger Amerikaner auf der Suche nach den Spuren seiner jüdischen Familie in die Ukraine, begleitet von einem ukrainischen Studenten, der mit seinen zweifelhaften Englischkenntnissen als Dolmetscher zu helfen versucht – es ist somit eine Reise in das heutige Fremde, Andere, Unbekannte, Merkwürdige, Entlegene, in die grausame, verdrängte Vergangenheit, aber auch in

das bis jetzt nicht definierte, nie zuvor bewusst gemachte Ich.

Wie bereits angedeutet, steht die literaturwissenschaftliche Betrachtungsweise im Mittelpunkt mehrerer Beiträge. So befasst sich Brigitte Schulze (*Sprachenpaare im Blickpunkt: Schnittstellen von Sprache und Kultur in Dramenübersetzungen*) mit der Frage der Integration von Sprache und Kultur am Beispiel ausgewählter Dramenübersetzungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Verglichen werden hier translatorische Lösungen v.a. in polnischer, russischer und englischer Sprache. Denn es sind gerade die Theaterstücke, die im Hinblick auf ihren Charakter ein recht anspruchsvolles Material darstellen – es gilt ja den Text in die ZS unter Beachtung von kulturspezifischen Gegebenheiten der jeweiligen Theaterkultur so zu übertragen, dass ein perfektes Zusammenspiel von Sprache, Kultur, Bühneneffekten und nicht zuletzt hervorragenden translatorischen Kompetenzen entsteht. B. Schulze setzt sich mit Herausforderungen auseinander, die an Dramenübersetzer gestellt werden, und zwar untersucht sie das System persönlicher Anrede, Signalsetzungen mündlicher Rede und rezeptionssteuerndes Wortmaterial. Auf der Suche nach der Eigenart des übersetzerischen Transfers werden hier durch die Verfasserin u.a. Werke von Lermontow, Mrożek und Głowacki unter die Lupe genommen – zahlreiche eingehend, sorgfältig und scharfsinnig analysierte Beispiele bilden „eine Art tableau“.

Mit der Rezeption der chassidischen Kultur im Polnischen beschäftigt sich Izabela Olszewska. Die Autorin, angeregt durch die Arbeiten von Paweł Hertz, dem Übersetzer des Buches „Die Erzählungen der Chassidim“ von Martin Buber ins Polnische, untersucht drei Werke des jüdischen Religionsphilosophen: „Die Erzählungen der Chassidim“, „Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre“ und „Die Geschichten des Rabbi Nachman“. In ihren Überlegungen und Analysen rücken solche Begriffe wie *kultureller Transfer*, *interkulturelle Vermittlungsprozesse*, *kulturelle Kompetenz* oder *Rezeptionsprozesse* stark in den Vordergrund. In vier übersichtlichen Tabellen wird Folgendes präsentiert: *Exotismen im Ausgangs- und Zieltext* (wobei AS Deutsch und ZS Polnisch ist), *Adaptation von Judaica*, *Verwendung der Exo-*

*tismen in der Übersetzung und Auslassungen* – linguistische Aspekte, translatorische Herausforderungen und diverse Herangehensweisen verschiedener Übersetzer vermischen sich hier mit dem Reichtum der jüdischen Kultur und Religion. Erwartungsgemäß ist auch eine Schilderung von Beziehungen zum geschichtlichen und kulturellen Nebeneinander beider Nationen: Polen und Juden einst und heute zu finden. Das Ganze wird – in Anlehnung an die Feststellung von Paweł Hertz: „Buber bildete aus dem zur Verfügung stehenden jüdischen Baumaterial, das er noch mit großer Mühe ver- und bearbeiten musste, ein Haus“ – folgendermaßen schön pointiert: „Die Aufgabe des Übersetzers lag in der Übertragung der Fragmente dieser Architektur in das Haus mit polnischen Gedanken und polnischen Gefühlen“.

Von Politik, Loyalität und Übersetzung handeln zwei weitere Beiträge. So skizziert Marta Turska die soziopolitische Situation in dem Preußen des 18. Jahrhunderts. Auszüge aus den Edikten, Fragmente behördlicher Verordnungen an die polnische Bevölkerung im Original und in polnischer Übersetzung versetzen uns in die längst vergangene Zeit samt ihren verwickelten Verhältnissen – eine beachtenswerte Lektüre für jeden linguistisch und geschichtlich interessierten Leser. Dass die translatorische Tätigkeit von ethischen Dilemmata nicht frei ist und dass sie „im Dienste der Macht“ steht, wie der Titel des Beitrages es auch andeutet, zeigt die Analyse der darin dargestellten Sachverhalte.

Vom Standpunkt ethischer Fragen und gesellschaftlich-ideologischer Diskussionen aus betrachtet betrachtet Dennis Scheller-Boltz die Wechselwirkung von Sprache und politischen, geschichtlichen und soziologischen Aspekten der in dem öffentlichen Leben immer stärker präsenten politischen Korrektheit. Auf den Ideen des *postcolonial turn* basierend, nimmt der Autor nicht nur zu den eingetretenen gesellschaftlichen Wandlungen Stellung, sondern vielmehr analysiert er die der Sprache dadurch aufgezungenen neuen Denkweisen und neue sprachliche Phänomene. Zur Untersuchung werden dabei deutsche, polnische und russische Texte herangezogen. Scheller-Boltz weist der Sprache in diesem Zusammenhang eine relevante Rolle zu und will damit jegliche Sprachbenutzer und

somit auch Übersetzer/Dolmetscher für linguistische Nuancen einer heterogenen, multikulturellen Gesellschaft sensibilisieren. In diesen soziokulturell bedingten Diskurs um die ethischen Fragen und den ideologischen Hintergrund der Translation fügt sich mit ihrem Beitrag auch eine weitere Autorin, Barbara Sapala, ein. Der Aufsatz, der als Ergebnis ihrer Übersetzer- und Dolmetschertätigkeit, ihrer Beobachtungen und Erfahrungen von Begegnungen mit Gehörgeschädigten, die zwei verschiedenen Kulturen, der deutschen und der polnischen angehören, entstand, thematisiert sowohl landes- und kulturspezifische Probleme von Gehörgeschädigten in Polen und in Deutschland, als auch sprachliche Aspekte, übersetzerische Probleme und Herausforderungen, die in diesem Zusammenhang zutage treten.

Von translatorischen (Fehl-)Entscheidungen eines Übersetzers, der auf politische Korrektheit bedacht in ein literarisches Werk mit Auslassungen und Reduzierungen eingreift, handelt der Aufsatz von Janina Gesche. Die Autorin stellt zwei qualitativ ganz unterschiedliche Übersetzungen der Erzählung „Der futurologische Kongreß“ von St. Lem gegenüber – während die deutsche Fassung meisterhaft die Lemsche Zukunftsvision wiedergibt, bleibt in der schwedischen Übersetzung von der sprachlichen und visionären Virtuosität des Originals bedauerlicherweise nicht viel übrig.

Andrzej Pilipowicz widmet seinen Aufsatz der Poesie von Georg Trakl. Der Autor des Beitrags *Die Endfassung des Gedichts als Übersetzung von dessen Erstfassung. „Nachtergebungs“ von Georg Trakl im Kontext der Trakl-Rezeption von Martin Heidegger* stützt sich in seiner Analyse auf die Deutung des Traklschen Werks durch Martin Heidegger. Der Sinn der ersten Fassung des Gedichts könne nur dann entschlüsselt werden, wenn man die fünfte Fassung richtig verstanden habe und das Leben des Dichters reflektiere. Aus dieser Perspektive kann die Interpretation der Gedichte als intralinguales Übersetzen betrachtet werden.

In einem Beitrag mit dem Titel *Modernist Models of Literary Translation. At the Interface of Translation Studies and the New Modernist Studies* thematisiert Tamara Brzostowska-Teleszkiewicz die in Folge der kulturellen Wen-

de der 1980er Jahre vollzogene gegenseitige Annäherung der (literarisch orientierten) Übersetzungswissenschaft und der neueren Modernismus-Forschung; sie tut dies mit dem vordergründigen Ziel, *modernistische Modelle der literarischen Übersetzung*, ein bis dato kaum beachtetes interdisziplinäres Forschungsfeld, ins Licht zu rücken. Als besonders kontrovers in diesem Zusammenhang – da der traditionellen Theorie der literarischen Übersetzung stets innewohnend und im Modernismus eindeutig verpönt – steht das Phänomen der *Mimesis* im Mittelpunkt der Erwägungen, wobei die Autorin auf die klare metatheoretische Parallele zwischen den Oppositionen *Mimesis* – *Antimimesis* einerseits und *Metapher* – *Metonymie* andererseits hinweist und betont, dass erst die kulturelle Wende in der Übersetzungswissenschaft die metonymische Komponente translatorischer Prozesse sanktionierte und herausstellte. Mit dem Einfluss der kulturellen Wende in der Literaturwissenschaft auf die hermeneutischen Verfahren der Letzteren beschäftigt sich Magdalena Horodecka in ihrem Aufsatz *Cultural Turn and Interpretation*. Exemplarisch schildert sie ein z.Z. am Institut für Literaturforschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften laufendes Projekt über die Sinnlichkeit in der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts, setzt sich dann etwas ausführlicher mit den interdisziplinär (v.a. kulturantropologisch) angelegten Arbeiten von Patrick C. Hogan auseinander, spricht die intersemiotische Dimension moderner Literatur an – mit besonderer Berücksichtigung der sog. *Ekphrase*, die ein Werk der bildenden Kunst in Sprache transponiert – und zeigt schließlich an einem Beispiel, dass die (literarische) Übersetzung stets als Kultur-Interpretation zu verstehen ist. Das Ausmaß von Schwierigkeiten, vor die sich der Übersetzer eines literarischen Textes in manchen Fällen gestellt sieht, wird recht anschaulich von Marta Kaźmierczak (*Translating sensitive texts in the light of Cultural Turns: Jacek Dukaj's „Łódź“*) anhand dreier kurzer Auszüge aus dem englischen Translat des im Beitragstitel genannten polnischen Romans aufgezeigt. Im Mittelpunkt der Erörterung steht dabei die Frage, inwiefern die kulturelle Wende in der

Übersetzungswissenschaft und die daraus resultierenden translationsmethodologischen Überlegungen einen optimalen interlingualen Transfer von besonders „sensitiven“ literarischen Werken begünstigen kann, deren Spezifik sich einerseits im sprachlichen Bereich manifestiert (in dem analysierten Roman v.a. durch die Archaisierung der Sprache, Sprachmischung, Neologismen), andererseits aber auch auf der kognitiven Ebene (hier: durch die für viele SF-Romane charakteristische, zur Erschaffung fiktiver Welten genutzte Verwertung von Erkenntnissen und Terminologie aus Naturwissenschaften, Philosophie, Geschichte etc.) und schließlich in ihrer inter- und metatextuellen Dimension, hauptsächlich durch Anspielung auf andere literarische Texte.

Dem Bild der polnischen Religiosität ist der letzte Aufsatz im Band gewidmet. Anna Fimiak-Chwiłkowska (*Frömmigkeit als Determinante des polnischen Kulturbildes. „Matka Joanna od Aniołów“ von Jarosław Iwaszkiewicz in zwei deutschen Übersetzungen*) untersucht zwei deutsche Übersetzungen – eine westdeutsche und eine sieben Jahre jüngere DDR-Fassung der Erzählung „Matka Joanna od Aniołów“ von J. Iwaszkiewicz. Einerseits bekommt der Leser einen Einblick in die dem polnischen Volk ureigenen Eigenschaften Gläubigkeit und Frömmigkeit, die auch nicht von Überheblichkeit der Kirche oder Aberglauben der einfachen Leute frei sind, andererseits wird er mit zwei verschiedenen Translaten konfrontiert. Trotz gewisser rein sprachlicher und stilistischer Unterschiede vermitteln beide Texte ein wahres Kulturbild der polnischen Nation und deren religiöser Praktiken im 17. Jahrhundert und bleiben dem von Iwaszkiewicz geschaffenen Gesamtklima des Werkes sehr nahe.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass die hochaktuelle Problematik der einzelnen Aufsätze, deren solide Ausarbeitung und Informativität, ergänzt durch die überdurchschnittliche editorische Qualität des Bandes „Translation im Spannungsfeld der *cultural turns*“, diesen zu einer beachtens- und empfehlenswerten Lektüre für alle theoretisch wie praktisch an der Übersetzung Interessierten machen.